

wieder mehr schätzten... Im akademischen Unterricht jedenfalls vermochte er bei seinen Studenten die Begeisterung für seine investigativen Ansätze bestens zu vermitteln, davon zeugt wieder das bereits zitierte Geleitwort: Der „zunächst ungläubig-fragende Blick (Randeinträge! Canones! Schlimmer noch: Latein!)“ der Studierenden habe sich im Laufe des Seminars verwandelt „zu wahrhafter Begeisterung für die Sache. Ohne die bohrenden Nachfragen, Anregungen und Ideen, die während und nach unseren abendlichen Sitzungen lebhaft Diskussionen auslösten, sähe dieses Bändchen anders aus“.

Persönlich war Zechiel-Eckes eine angenehme, gepflegte, ja elegante Erscheinung von meist heiterer Grundstimmung, Speis und Trank war er durchaus zugetan (er kochte mit Leidenschaft), sozial kontaktfreudig war er und überhaupt gesellig. Es war angenehm und niemals ein Problem, mit ihm zusammenzusitzen und über Gott und die Welt zu plaudern, bisweilen auch zu lästern. Dass er bei fachlicher Kooperation zu den angenehmsten Zeitgenossen zählte, versteht sich von selber.

In mancher Hinsicht war er zudem höchst unkonventionell. Oder gibt es sonst einen Mediävisten, der mit seinem Wohnmobil, zu dessen Grundeinrichtung ein Laptop und ein eiserner Bestand kanonistischer Klassiker gehört, auf Bibliotheksreise geht und sich dabei nicht geniert, bisweilen direkt vor der Bibliothek zu parken?

Klaus Zechiel-Eckes war ein sportlicher Typ, und er betrieb das mit einem gewissen Ehrgeiz. So konnte eine mail von ihm eingeleitet werden mit den Worten: „5000 m in 24,01 min. soeben: ist ausbaufähig, kann sich aber sehen lassen“, und im Frühherbst 2009 strampelte er, begleitet von seinem Sohn, den Mont Ventoux hoch. Die Siegesmeldung kam prompt: „Von Bédoin (275 m) hoch auf die Spitze (1909 m) in nur 24 km, das trägt zu meinem Selbstwertgefühl einiges bei!“ Dass in einem solch durchtrainierten, scheinbar gesunden Menschen eine tückische Krankheit schlummerte, das konnte niemand ahnen, er selber auch nicht. Er dachte an eine irgendwie verschleppte Infektion, als es ihm im Lauf des Februar schlechter ging. Am 19. wurde eine akute lymphatische Leukämie diagnostiziert. Es blieben ihm noch vier Tage, am 23. Februar ist er gestorben. Er hinterlässt eine Frau, zwei Kinder und eine kleine Enkelin. Ihnen gilt unser Mitgefühl, ihm sind und bleiben wir fachlich und menschlich verbunden. In der Wissenschaft hat er sich selbst ein dauerndes Denkmal gesetzt.

GERHARD SCHMITZ